

Sebastian Merk, Hg.

DIE DORDRECHTER SYNODE



VORWORT DES HERAUSGEBERS

Vom 13. November 1618 bis zum 9. Mai 1619 fand in der niederländischen Stadt Dordrecht die wohl wichtigste Synode der Neuzeit statt: Die Dordrechter Synode. Auf dieser wurde die biblische Lehre über die göttliche Gnade zusammengefasst und gegen Irrtümer verteidigt. Sie prägte die evangelischen Gemeinden und Christen für mehrere Jahrhunderte, bis sie in vielen zeitgenössischen Gemeinden in Vergessenheit geriet.

In Zeiten von besucherzentrierten Gottesdiensten, inflationär sich verändernder Evangelisationsmethoden und der übersteigerten Zentrierung der theologischen Praxis und Heilslehre auf den Menschen und seine Probleme werden die von der Synode formulierten biblischen Wahrheiten nicht mehr berücksichtigt. Deshalb ist es wieder dringend geboten, sich erneut dem Kern der biblisch-reformatorischen Heilslehre zuzuwenden. Dazu gehört, dass der Mensch von sich aus unfähig ist das Heil zu erkennen und zu ergreifen, es vielmehr des göttlichen Eingreifens bedarf. Dieses Prinzip wird heute weitgehend abgelehnt, menschliche „Entscheidungsfreiheit“ und Individualität werden verabsolutiert, die göttliche Souveränität negiert. Dies führt zu den oben beschriebenen Missständen in Gottesdienstpraxis und Evangelisation. Dabei wird nicht mehr nach der Heiligkeit Gottes und seinem Ratschluss gefragt, sondern nur danach, was der Mensch fühlt und was dem aktuellen Geschmack entspricht. Dies ist aber ein eitles Haschen nach Wind (Pred. 2,26). Das Christentum ist heute in einer theologischen Schiefelage und eine der Hauptursachen ist die Unkenntnis über die Lehre von der souveränen Gnade Gottes. Kehren wir zurück zu den Wurzeln der biblischen Offenbarung!

ZU TEIL 1

In Teil 1 findet sich ein ausführlicher Einleitungsaufsatz zur geschichtlichen Situation, welche zur Durchführung der Dordrechter Synode geführt hat. Dieser Essay stammt von Rev. Samuel Miller D.D., der von 1813 bis 1849 als Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der berühmten Princeton Universität in Nordamerika unterrichtet hat. Miller dürfte den wenigsten deutschsprachigen Lesern bekannt sein, er nimmt jedoch eine sehr wichtige Rolle in der reformierten Theologie Nordamerikas ein. Nachdem Archibald Alexander im Jahr 1812 das Theologische Seminar an der Universität Princeton gegründet hatte, wurde Miller als zweiter Professor dorthin berufen und prägte das akademische Leben des Seminars maßgeblich. Auf seiner Arbeit bauten die bekannten Princeton-Theologen Charles Hodge, Benjamin B. Warfield und J. Gresham Machen in späteren Jahren auf, als sie Princeton zu einem Inbegriff für Bibeltreue, Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit machten.¹ Miller schreibt aus dem Blickwinkel der englischsprachigen Welt über die Dordrechter Synode, erklärt das Auftreten des Arminius und entfaltet dessen schleichende Einflussnahme auf die reformierte Kirche in den Niederlanden im 17. Jahrhundert. Die Beratungen der Synode werden skizziert, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wechselwirkungen zur englischsprachigen Welt. Die entscheidenden Hauptereignisse werden nachvollziehbar erklärt, ohne ins theologische Detail jeden einzelnen Lehrsatzes zu gehen. Äußerst interessant sind Millers Ausführungen, die sich mit den – auch heute noch immer stereotyp wiederholten – anti-calvinistischen Vorurteilen befassen. Scharfsinnig und eloquent entkräftet er jeglichen Angriff und weist zum Beispiel nach, dass es gerade calvinistisch denkende Pfarrer waren, die in der angelsächsischen Geschichte für die Glaubensfreiheit eingetreten sind. Immer wieder zeigt er auf, dass die Lehre der freien und souveränen Gnade, so wie sie in der reformierten bzw. calvinistischen Theologie gelehrt wird, von ihren Gegnern verzerrt und falsch dargestellt wird. Er zeigt die Zirkelschlüsse des armi-

¹In den 1920er Jahren – nach dem Tod von B.B. Warfield – breitete sich der theologische Liberalismus in Princeton aus, so dass es zur Gründung des Westminster Theological Seminary durch J. Gresham Machen kam.

nianischen Systems auf und schließt damit den wirkungsgeschichtlichen Bogen zur damaligen theologischen Auseinandersetzung.

Die Fußnoten wurden zum besseren Verständnis ergänzt. Die Zitatverweise stammen aus dem englischen Original und werden hier ebenfalls in den Fußnoten wiedergegeben. Im Original ist nicht ersichtlich welche jeweilige Werkausgabe verwendet worden ist, so dass hier das Jahr der Erstausgabe mit angegeben wird, sofern die konkrete Ausgabe nicht ermittelt werden konnte.

ZU TEIL 2

Der Originaltext der Dordrechter Lehrsätze – oder auch der Dordrechter Canones wie sie im Original genannt wurden – ist in lateinischer Sprache verfasst worden.² Die in Teil 2 vorliegende Übersetzung in das heutige Deutsch folgt der Gesamtausgabe reformierter Bekenntnisschriften von Ernst Gottfried Adolf Böckel³ und dessen Anmerkungen. Dabei wurde die Textausgabe einer behutsamen sprachlichen Revision unterzogen und an die heutige Schreibweise angepasst. Gleichrangige Hauptsätze werden nunmehr vorzugsweise durch Punktsetzung getrennt und die Semikolonsetzung reduziert. Dennoch ist an mancherlei Stellen eine etwas altertümlich klingende Ausdrucksweise um der Authentizität willen beibehalten worden. Dadurch soll die den Lehrsätzen innewohnende Würde des darin behandelten Ratschlusses Gottes deutlich erkennbar sein. Soweit nicht anders angegeben, wird bei den Bibelziten der Lutherübersetzung von 1912 gefolgt. Vollständige Zitate aus dieser werden durch Anführungszeichen gekennzeichnet. Die Bibelstelle wird in diesem Fall in Klammern dahinterstehend angegeben. Sofern die Bibelstellen bereits im Originaltext paraphrasiert zitiert wurden, wird dies unter Angabe der Bibelstelle beibehalten.

Sebastian Merk

²Lateinischer Originaltext zu finden in: Ernst Friedrich Karl Müller: *Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche*. Leipzig 1903, S. 834 ff.

³Ernst Gottfried Adolf Böckel: *Bekenntnisschriften der evangelisch-reformierten Kirche*. Leipzig 1847, S. 508 ff.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT DES HERAUSGEBERS	5
1 EINFÜHRUNGSAUFSATZ ZUR SYNODE VON DORDRECHT	11
1.1 Das Auftreten der Remonstranten bis zum Tode des Arminius	12
1.2 Die Remonstranten nach dem Tod von Arminius . .	22
1.3 Die Einberufung der Synode	27
1.4 Der Zusammentritt der Synode	28
1.5 Exkurs: Teilnahme von Vertretern der (anglikani- schen) Kirche von England an den Synodenberatun- gen	29
1.6 Beginn der Synodenarbeit und Ausschluss der Re- monstranten	32
1.7 Der Fortgang der Synodenberatungen	34
1.8 Waren die Disziplinarmaßnahmen der Synodenbe- schlüsse zu hart?	35
1.9 Keine Festlegung auf den Zeitpunkt der Erwählung	37
1.10 Stellenwert der Lehrsätze von Dordrecht	37
1.11 Auswirkungen der Synode	38
1.12 Calvinismus und Glaubensfreiheit	40
1.13 Kirchenordnung und regelmäßiges Gedenken an die Synode in der Folgezeit	46
1.14 Bewertung der Lehrstreitigkeiten zwischen Calvi- nismus und Arminianismus	47
2 BEKENNTNISTEXT DER DORDRECHTER SYNODE VON 1619	61
Vorrede	61
I. Lehrstück: Von der göttlichen Vorherbestimmung . . .	65
II. Lehrstück: Vom Tode Christi und der Erlösung der Menschen durch denselben	79

III. und IV. Lehrstück: Von der Verderbnis des Menschen und seiner Bekehrung zu Gott und der Art und Weise derselben	87
V. Lehrstück: Von der Beharrlichkeit der Heiligen	101
Schluss	111
Urteil der Synode über die Remonstranten	115
Bestätigung der erlauchten und mächtigen Herren Gene- ralstaaten	119
Liste der Teilnehmer der Synode	121
NACHWORT	127
LITERATUR	132
ÜBER SOLA GRATIA MEDIEN	135

EINFÜHRUNGSAUFSATZ ZUR SYNODE VON
DORDRECHT¹

von
Rev. Samuel Miller, D.D.²
übersetzt von Hermann Grabe und Sebastian Merk

Die Zusammenkunft und den Verfahrensablauf der Synode von Dordrecht kann man als eines der bedeutendsten Ereignisse des 17. Jahrhunderts bezeichnen. Sicherlich hat die Westminstersynode deutlich mehr Berücksichtigung bei den britischen und amerikanischen Reformierten gefunden. Aber was diese berühmte Synode an denkwürdigen Beurteilungen und Kostproben gesunder Theologie hervorgebracht hat, wird sicherlich niemals seinesgleichen in irgendeiner anderen kirchlichen Zusammenkunft finden. Die Synode von Dordrecht war zweifellos auch in ihrer Art von ganz besonderer und unübertroffener Bedeutung. Sie war nicht nur ein Treffen ausgewählter Geistlicher aus einer Nation, sondern eine Zusammenkunft der ganzen calvinistischen Welt, um gegen einen sich erhebenden, zerstörerischen Irrtum Zeugnis abzulegen; und um eine Frage zu klären, an der alle reformierten Kirchen Europas ein direktes und tiefes Interesse hatten. Es ging um die Frage, ob die Ansichten des Arminius, die so viele Herzen in Unruhe versetzten, mit dem Bekenntnis der niederländischen Kirchen in Einklang gebracht werden konnten?

¹Erstveröffentlichung in: Thomas Scott (Hg.): *The Articles of the Synod of Dort*. Philadelphia 1841.

²Samuel Miller (1769-1850), presbyterianischer Theologe, Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Princeton Universität, New Jersey.

1.1 DAS AUFTRETEN DER REMONSTRANTEN BIS ZUM TODE DES ARMINIUS

Die den Arminianismus kennzeichnenden Lehren wurden im Kern schon lange vor *Arminius*³ gelehrt. Die Lehre des *Cassianus von Marseille*⁴ (5. Jahrhundert), auch vereinfacht als Semi-Pelagianismus bezeichnet, zeigte bereits genau dasselbe System auf. Ebenso auch *Bolsec*⁵ aus Genf vertrat um 1552 nach Aussage vieler eine ähnliche Lehre, welche, gerecht beurteilt, genauso schändlich war wie die Berichte über sein moralisches Fehlverhalten. Und etwa fünfzehn oder zwanzig Jahre bevor Arminius auftrat, tat sich der Rechtsanwalt Corvinus in Holland mit ähnlichen Ansichten hervor. Doch da er weniger talentiert als Arminius war und nicht so viele bedeutende Unterstützer fand, verursachte sein Irrtum weniger Unruhe, so dass man ihn stillschweigend in der Bedeutungslosigkeit versinken lassen konnte, bis ein stärkerer und bekannterer Mann aufstand, um dem Irrtum neue Bedeutung und neue Impulse zu verleihen.

Jacob Arminius (eigentlich Harmensz), wurde im Jahr 1560 in Oudewater (Südholland) geboren. Sein Vater starb, als Jacob noch ein Säugling war. Er verdankt seine gesamte Ausbildung der Barmherzigkeit mehrerer wohlwollender Personen. So war er in jungen Jahren als Diener in einem Gasthaus angestellt. Dort soll er aber durch Fleiß, Intelligenz, Geschicklichkeit und vorbildliches Betragen auf sich aufmerksam gemacht haben, so dass einige Personen Gefallen daran fanden, ihm die Schulung seines Geistes zu ermöglichen. So wurde er von einem seiner Gönner für einige Zeit an die Universität zu Utrecht geschickt und später von einem anderen Förderer an die Universität zu Marburg in Hessen. Zuletzt ermöglichte ihm ein Dritter den Besuch der Universität zu Leiden. 1582, im Alter von zweiundzwanzig Jahren, war der Magistrat der Stadt Amsterdam dermaßen von seinen vielversprechenden Talenten und von seiner eifrigen Hingabe an das Studieren beeindruckt, dass er ihn auf Kosten der Stadt nach Genf schickte, das damals als das wichtigste theologische Zentrum für die Reformierten Kirchen

³Jacob Arminius (1560-1609).

⁴Johannes Cassianus (360-435).

⁵Jérôme-Hermès Bolsec (?-1584), theologischer Gegner von Johannes Calvin.

galt. Rektor der dortigen theologischen Akademie war damals Theodor Beza⁶, der von den Studenten hoch verehrt und überaus wertgeschätzt wurde. Dort zeigte Arminius, wie schon zuvor, intellektuelle Beweglichkeit und Feuereifer für die Forschung. Aber es zeigte sich bei ihm auch ein Geist der Selbstzufriedenheit und des Ungehorsams, indem er gegen einige Lehren opponierte, die in Genf von den führenden Professoren vertreten wurden. So führte er Privatvorlesungen durch, um seine Mitstudenten von den Unterweisungen ihrer Lehrer abzuwenden. Er wurde zu einer Art Störenfried, was dazu führte, dass er die Akademie verlassen musste. Diese Entwicklung beschädigte das Vertrauen seiner Förderer in seine Urteilsfähigkeit. Dennoch waren sie bereit darüber hinwegzublicken. Nachdem er acht oder zehn Monate in Italien umhergereist war, kehrte er für kurze Zeit nach Genf und danach nach Holland zurück. Seiner beruflichen Tätigkeit dort wurde mit großer Akzeptanz begegnet. Seine Popularität war so groß, dass er 1588 in eines der beiden Pfarrämter der Stadt Amsterdam gewählt wurde. Dort führte er sodann seinen pastoralen Dienst aus, mit den besten Aussichten auf Ehre, Behaglichkeit und Nutzen. Aber sein ruheloser, neuerungssüchtiger Geist begann sich bald zu offenbaren. Kurz nach seiner Amtsübernahme widersprachen einige Pfarrer aus der Stadt Delft öffentlich den Lehren Bezas über die Prädestination, indem sie dazu ein Pamphlet verfassten. Nach dessen Veröffentlichung kam Martin Lydius⁷, Professor für Theologie an der Hochschule zu Franeker, der eine hohe Meinung von der Gelehrsamkeit und Fähigkeiten des Arminius hatte, darauf, dass dieser die passendste Person sei, um auf die Schrift zu antworten. Und darum drängte er ihn, diese Aufgabe zu übernehmen. Arminius wollte der Bitte seines verehrten Freundes entsprechen und begann mit der Widerlegung des häretischen Werkes. Doch während er es prüfte und die Argumente beider Seiten gegeneinander abwog, übernahm er die Ansicht, die zu widerlegen er beauftragt war. Ja, er trieb diese Lehre sogar noch weiter, als die Pfarrer aus

⁶Théodore Beza (1519-1605), französischer Theologe und Mitarbeiter von Johannes Calvin. Erster Rektor der von Calvin gegründeten theologischen Akademie. Nachfolger von Calvin an der Spitze der Kirche von Genf.

⁷Martin L. Lydius (1539-1601), deutschstämmiger calvinistischer Gelehrter, lehrte zunächst Theologie in Heidelberg, später in Franeker. Er versuchte erfolglos die Auseinandersetzungen der reformierten Kirchen mit Arminius zu schlichten.

Delft es getan hatten. Dieser Meinungswechsel, der um das Jahr 1591 stattfand, und für den er bald seine Gründe offenlegte, erregte schnell öffentliches Aufsehen. Um die gleiche Zeit herum offenbarte er in öffentlichen Predigten über den Römerbrief, die er von seiner Kanzel aus hielt, noch weiter seine irrigen Ansichten. Ihm wurde bald vorgeworfen, gegen das Niederländische Glaubensbekenntnis⁸ zu verstoßen. Viele seiner Amtsbrüder betrachteten ihn und seine Ansichten mit großer Besorgnis. Die Wachsamkeit und Standhaftigkeit der anderen Pfarrer in seinem Sprengel war so stark, dass sie ihn dämpften und gegen ihn arbeiteten, um die von ihm beabsichtigte Agitation zu unterdrücken.

Arminius wurde durch den starken öffentlichen Widerspruch verschreckt und bemühte sich – mit bemerkenswertem Erfolg – seinen Einfluss mehr in privaten Begegnungen zur Geltung zu bringen. Einige Theologen, deren Freundschaft er zuvor gewonnen hatte, konnte er durch seine Begabung, Gelehrsamkeit, freundlichem Auftreten und einschmeichelnder Eloquenz für seine Ansicht gewinnen. Die bekannten Theologen Uytenbogaert⁹ und van der Borre¹⁰ gehörten zu denjenigen, die sich schon früh von ihm überzeugen ließen und ihm nachfolgten. Er wurde auch nicht müde, verschiedene politische Führer der Niederlande zu überzeugen, so dass er bald einige für seine Sache gewonnen hatte.

Im Jahr 1602 starb zum großen Leidwesen der niederländischen Kirchen der berühmte Theologe Franz Junius der Ältere¹¹. Dieser war ein bedeutender reformierter Theologe und nicht weniger bedeutender Professor an der Universität Leiden. Uytenbogaert, gerade zuvor als besonderer Freund und Parteigänger des Arminius erwähnt, schlug den Kuratoren der Universität Arminius als Kandidat für die vakante Professorenstelle vor und setzte sich mit großem Nachdruck für ihn ein. Als die führenden niederländischen Pfarrer von dieser Empfehlung hörten, versuchten sie – im

⁸Das Niederländische Glaubensbekenntnis (lateinisch *Confessio Belgica*) wurde 1561 verfasst und steht in der theologischen Tradition des Calvinismus.

⁹Johann Uytenbogaert (1557-1644), Theologe und Mitführer der Remonstranten.

¹⁰Adrian van der Borre (1565-1630), Pfarrer aus Leiden und Anhänger von Arminius.

¹¹Franz Junius der Ältere (1545-1602), reformierter Theologe, Professor an der Universität Heidelberg und später Leiden.

vollen Bewusstsein von den Konsequenzen der Wahl eines solchen Mannes auf eine solche Position – Uytenbogaert und das Kuratorium zu überzeugen, alles zu unterlassen, was dazu beitragen könnte, dass der so stark beargwöhnte Arminius in ein solches Amt kommen könnte. Doch ihre Bitten wurden in den Wind geschlagen. Stattdessen wurde seine Kandidatur mit unvermindertem Eifer vorangetrieben und die Kuratoren wählten ihn schließlich auf den vakanten Lehrstuhl.

Der Ruf wurde, wie üblich, der Kreissynode¹² von Amsterdam zur Bestätigung vorgelegt. Diese Körperschaft lehnte es jedoch ab einzuschreiten. Zwar war man dort durchaus der Auffassung, dass sich Arminius in dem Amt, in das er gewählt worden war, viel leichter als schädlich erweisen könne, als in einer Pfarrstelle, bei der er viel direkter unter der Aufsicht und unter der Kontrolle seine Amtsbrüder stand. Aber im Ergebnis – auf die wiederholten und dringenden Bitten Uytenbogaert, des Kuratoriums und von Arminius selbst – wurde es ihm erlaubt, die Berufung anzunehmen. So wurde Arminius ganz regulär aus der Dienstaufsicht des Kirchenkreises entlassen, um seine neue Position einzunehmen. Diese Entpflichtung wurde allerdings nur unter der ausdrücklichen Bedingung genehmigt, dass er mit Gomarus¹³, einem der Theologieprofessoren an der gleichen Universität, zusammentreffen und dieser durch eine umfassende Erklärung über die Hauptlehren des Evangeliums allen Argwohn gegen ihn wegen möglicher Irrlehren ausräumen sollte. Außerdem forderte der Klassenkonvent von ihm das feierliche Versprechen, wenn seine Lehren als Abweichung von dem Niederländischen Glaubensbekenntnis bewertet würden, er sich der Verbreitung derselben enthalten müsse. Diese Zusammenkunft fand in Gegenwart der Universitätskuratoren und einer Abordnung der Synode statt, in deren Verlauf Arminius feierlich allen Ansichten des Pelagius¹⁴ abschwor. Auch erklärte er, er glaube

¹²Original „Classis“, Versammlung auf Kirchenkreisebene (Klassenkonvent), die aus Delegierten der regionalen Kirchenräte bestand. Vergleichbar mit einer Kreissynode. Darüber gab es noch die Ebene der Regional- bzw. Generalsynode.

¹³Franciscus Gomarus (1563-1641), reformierter Theologe, Professor und Rektor an der Universität Leiden und später Professor an der Universität Groningen. Gegenspieler von Arminius. Teilnehmer der Dordrechter Synode.

¹⁴Pelagius (ca. 350-418), britischer Laienmönch, lehnte die Lehre über die Erbsünde ab und maß dem Menschen zu einen freien Willen im Bereich der Erlösung zu haben. Die Gnade Gottes sei nur eine Ergänzung zu dem freien Willen des

an alles, was Augustinus¹⁵ gegen derlei Ansichten geschrieben hat. Weiter sicherte er ausdrücklich zu, dass er nichts anderes lehren würde, welches mit den überlieferten Lehren der Kirche übereinstimme. Aufgrund dieser Erklärungen und Versprechen hin erhielt er schließlich den Lehrstuhl an der Universität Leiden.

Zu Beginn seiner Lehrtätigkeit schien es, als setzte er allen Fleiß daran, den Irrlehrevorwurf von sich abzuwenden, indem er öffentlich Thesen zugunsten der überkommenen Lehren vertrat – Lehren, die er später leidenschaftlich bekämpfte. Aber dass er das entgegen seiner eigenen Überzeugungen tat, wurde hinterher durch einige seiner eifrigsten Freunde überdeutlich gemacht. Doch nachdem er ein oder zwei Jahre sein neues Amt bekleidet hatte, kam heraus, dass es seine stetige Praxis war, zwei völlig unterschiedliche Meinungen zu verbreiten: Eine offizielle, von seinem professoralen Lehrstuhl aus und eine private, in vertraulichen Manuskripten, die unter seinen Schülern zirkulierten.¹⁶ Er hatte auch die Angewohnheit, während er in öffentlichen Redebeiträgen die Vorbilder und Schriften der führenden reformierten Gelehrten zum Weiterstudium empfahl, auf kunstvolle Weise zu insinuieren, dass diese Schriften Beifügungen enthalten würden, so dass er sie dadurch indirekt in Misskredit brachte, um deren Argumente aufzuweichen, die gewöhnlich zur Untermauerung ihrer Lehren angeführt werden. Seinen Schülern gab er auch häufig zu verstehen, dass er manche Vorbehalte gegen die orthodoxen Lehren habe und er diese zu gegebener Zeit zu Fall bringen wollte. Es wurde auch beobachtet, dass einige seiner vertrauten Freunde aus der Pfarrerschaft im privaten Gespräch anklingen ließen, dass sie die neuen Ansichten übernommen hatten. Und nicht wenige seiner Schüler zeigten Anzeichen dafür, dass sie von den gleichen Irrtümern angesteckt waren.

Die holländischen Gemeinden beobachteten diese und ähnliche Entwicklungen tief beunruhigt im Hinblick auf die damit verbun-

Menschen. Der Pelagianismus wurde in der frühen Kirche als Irrlehre verurteilt und von dem Kirchenvater Augustinus bekämpft.

¹⁵ Augustinus von Hippo (354-430), bedeutender Kirchenvater der ausgehenden Antike, Vertreter der Prädestinationslehre und Gegner von Pelagius.

¹⁶ Diese für die Integrität des Arminius so entehrende Tatsache ist sehr gut durch verschiedene niederländische Zeugen mit unzweifelhaftem Ruf verbürgt, dass man es vernünftigerweise nicht in Frage stellen kann.

denen Konsequenzen. Deshalb wurden die Amtsträger, denen die Kirchengemeinschaft oblag, zu näheren Untersuchungen der Angelegenheit angehalten, um möglichst schnell und wirkungsvoll zu verhindern, dass das erkannte Übel keine tiefere Wurzeln schlagen konnte. Zum Auftakt dieser Untersuchung legten die Regionalsynoden von Nord- und Südholland Arminius dar, was ihnen zu Ohren gekommen war. In freundlicher Weise baten sie Arminius, etwaige Probleme oder Zweifel seinerseits mit Glaubensartikeln des Niederländischen Glaubensbekenntnisses ihnen gegenüber in einem brüderlichen Gespräch frank und frei zu bekennen. Sofern dies nicht der Fall sein sollte, würden sie die gesamte Angelegenheit offiziell der Untersuchung und Entscheidung einer Synode übergeben.

Arminius antwortete den Verantwortlichen, dass er niemals Veranlassung für die Berichte gegeben habe, die Anlass für die Untersuchung geworden seien. Er lehnte es jedoch ab, mit ihnen als Vertreter der Kirche offiziell zusammenzukommen. Wenn sie sich aber entschließen könnten, mit ihm privat ein Gespräch zu führen, wäre er bereit, ihren Wünschen entgegen zu kommen. Dies würde jedoch voraussetzen, dass sie ihrerseits versprechen müssten, dass wenn sie irgendeinen Irrtum in seinen Ansichten fänden, sie diesen nicht an die Synode weitergeben dürften, der sie angehörten! Die Verantwortlichen betrachteten dieses Angebot als unfair und hielten es eines ehrlichen Mannes für unwürdig. Da es auch zu keinem brauchbaren Ergebnis führen würde, ließen sie sich richtigerweise nicht darauf ein und veranlassten zunächst nichts weiter.

Zu diesem Zeitpunkt der Affäre drängten mehrere Ratsherren der Stadt Leiden Arminius dazu, eine Zusammenkunft mit den Kollegen seiner Universität, unter Anwesenheit der Mitglieder der Kirchenkreisversammlung abzuhalten, um dort seine Einwände gegen die streitigen Lehren vorzutragen. Er lehnte es jedoch ab, seine Einwände derart öffentlich zu machen. In gleicher Weise wies er einen Vorschlag nach dem anderen zurück, wie zum Beispiel in nichtöffentlichen Zusammenkünften seine Position zu erläutern, die Sache durch eine nationale Synode untersuchen zu lassen, oder jede denkbare alternative Methode, um die Angelegenheit einer ordentlichen kirchenrechtlichen Entscheidung zuzuführen. Nun hatten eine Kreissynode, Regionalsynoden und zu einem späteren Zeitpunkt sogar rein säkulare Personen versucht, sich der Ange-

legenheit anzunehmen. Arminius war aber niemals zur Zusammenarbeit bereit, immer fand er unüberwindliche Einwände gegen jedwede vorgeschlagene Methode zur Klärung bzw. Bereinigung der Affäre. Es war offensichtlich, dass er nur Zeit zu gewinnen suchte. Er wollte jede entschiedene Maßnahme gegen ihn blockieren, bis er eine Möglichkeit fand, um die Staatsführung des Landes auf seine Seite zu ziehen. Und so fuhr er fort sich zu entziehen, zu verzögern, zu verbergen und aller Befragung auszuweichen. Heimlich bemühte er sich, alle möglichen Gehässigkeiten gegen die orthodoxe¹⁷ christliche Lehre zu verbreiten. Dadurch versuchte er die Verteidiger der orthodoxen Lehre in Kirche und Staat allmählich zu dezimieren, so dass seine Position größere Mehrheitschancen bei einer etwaigen in Zukunft einberufenen Synode finden würde.

Die Geschichte seines Vorgehens ist überaus betrüblich. Sie verrät einen Mangel an Aufrichtigkeit und Integrität bei einem ansonsten sehr respektablen Mann, so dass es – obwohl er ein Gegner der rechten Lehre ist – keine Freude macht, dies über ihn zu berichten. Wenn man jedoch genauer darüber nachdenkt, dann ist es immer so gewesen, wenn eine neue Irrlehre in der christlichen Kirche aufgekomen ist. Wenn eine falsche Lehre neu auftritt, dann ist das anfänglich niemals ehrlich und offen. Vielmehr beginnt es immer mit Heimlichtuerei und dem Versuch der Verschleierung. Untereinander rühmen deren Verfechter die großartigen Verbesserungen und freuen sich darüber, über der „alten, toten Orthodoxie“ zu stehen, indem sie viele ihrer antiquierten Ansichten hinter sich gelassen haben. Doch wenn sie zur Rede gestellt werden, dann beschwerten sie sich über die Verbissenheit ihrer Gegner, da sich doch ihre Ansichten von den überkommenen Glaubensauffassungen nur in einzelnen Nebensächlichkeiten bzw. der Wortwahl unterscheiden würden. Das ist so bei allen Irrlehrern seit den Tagen der Apostel gewesen. Niemals sind sie aufrichtig oder treten offen als abweichende Partei auf, bis sie stark genug und sich einer gewissen Popularität sicher sind. So war es bei Arius¹⁸ im 4. Jahrhundert, bei Pelagius im 5. Jahrhundert, mit Arminius und seinen Gefährten im

¹⁷Im Sinne von „rechtschaffen, bibeltreu, wahrhaftig“.

¹⁸Arius (260-327), Häretiker in der frühen Kirche, der die Gottheit von Jesus Christus leugnete. Der sogenannte Arianismus wurde durch das 1. Ökumenische Konzil von Nicäa (325) verdammt.

17. Jahrhundert, ebenso kurz darauf bei Amyraut¹⁹ und seinen Anhängern in Frankreich und mit den Unitariern²⁰ in Massachusetts gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Sie leugneten immer ihre wahren Überzeugungen, wichen Überprüfungen und Untersuchungen aus, verhöhnten ihre Ankläger als herzlose Eiferer. Solange es ihnen möglich war, versuchten sie nach außen den Eindruck aufrechtzuerhalten, dass sie genauso seien, wie die rechtgläubigsten ihrer Mitbürger. Erst nach längerer Zeit haben sie – teils weil sie ihre wahren Ansichten nicht länger verbergen konnten, teils weil sie die Zeit gekommen sahen sich zu offenbaren – ihre wahren Überzeugungen öffentlich gemacht. Man kann bezüglich Arminius sicherlich seine vielfachen Begabungen, seinen Intellekt, seine Eloquenz und seine im Allgemeinen beispielhafte Moral positiv hervorheben. Damit aber die ganze Wahrheit auf dem Tisch liegt, kommt man nicht umhin, festzustellen, dass es seinem Charakter an Integrität, Aufrichtigkeit und Treue gegenüber seinen offiziellen Versprechungen und Bekundungen fehlte. Diese Flecken auf seiner Weste können auch nicht mit dem größten Einfallsreichtum getilgt werden.

Nach dem es nach längerem hin und her nicht gelungen war, Arminius dazu zu bringen, seine wahren Glaubensansichten einzuräumen, wurde er 1609 von den Generalstaaten²¹ zu einer Anhörung nach Den Haag vorgeladen.²² Er ging hin und wurde von mehreren seiner Weggefährten begleitet. Dort traf er auf Gomarus, der ebenso von einer entsprechenden Anzahl orthodoxer Theologen begleitet wurde. Hier wurden die bösen Absichten und das kunstvolle Taktieren des Arminius und seiner Mitstreiter offenkundig. Sie kamen jedoch diesmal nicht zu ihrem Ziel. Vielmehr wurde Arminius gezwungen, sich in beachtlichem Ausmaß zu erklären und zu verteidigen. Noch vor dem Ende der Anhörung scheint seine körperliche Gesundheit den Anstrengungen seines Geistes zum

¹⁹Moses Amyraut (1596-1664), französischer reformierter Theologe, der später versuchte den strengen Calvinismus der Dordrechter Synode abzumildern.

²⁰Bewegung, welche die Dreieinigkeit und die Gottheit von Jesus Christus leugnete.

²¹Damalige Ständeversammlung; höchste Vertreterversammlung der einzelnen Provinzen in der Republik der Vereinigten Niederlande.

²²Die Anhörung wurde über einen Zeitraum von mehreren Monaten durchgeführt.

Opfer gefallen zu sein, so dass er krank wurde. Zunächst wurde ihm ein wenig unwohl und er entschuldigte sich für einige Tage, an der Anhörung vor den Generalstaaten teilzunehmen. Doch die Krankheit wurde schlimmer und sein Verstand war in höchster Erregung. Am 19. Oktober 1609 verstarb er im 49. Lebensjahr. Während der letzten Krankheit scheint sein Verstand nicht mehr klar gewesen zu sein. „Man hörte ihn bisweilen“, sagte Bertius²³, ein enger Freund und Lobredner, „während seiner letzten Krankheitstage stöhnen und seufzen sowie rufen: ‚Wehe mir, meine Mutter, dass du mich geboren hast, einen Mann des Streites und einen Mann des Zanks für das ganze Land! Ich habe keine Schulden gemacht und ich habe niemanden anderen zu einem Schuldner gemacht. Aber dennoch verflucht mich jedermann!‘“

In der fortgesetzten Anhörung wurde von den Freunden des Arminius versucht nachzuweisen, dass er sich doch nur in wenigen Punkten von dem niederländischen Glaubensbekenntnis unterscheidet, er aufs Ganze gesehen mit den sublapsarischen²⁴ Calvinisten übereinstimme und Arminius natürlich völlig zu Unrecht der Häresie angeklagt worden sei, die unter seinem Namen benannt wurde. Aber es ist kennzeichnend, dass selbst Dr. Mosheim²⁵, der selbst ein Arminianer war, diese Meinung nicht teilte. Er vertrat sogar die Auffassung, dass die Anhänger des niederländischen Glaubensbekenntnisses weit mehr Grund gehabt hätten, Maßnahmen gegen die sich wider die Grundsätze ihres Glaubensbekenntnisses richtende Feindseligkeit des Arminius und seiner Anhänger zu ergreifen, als sich alleine aus deren Publikationen nachweisen lasse. Und Pfarrer Dr. Murdock²⁶, der jüngste und fähigste Übersetzer der Werke von Mosheim, hat folgende Schluss-

²³Petrus Bertius (1565-1629), Freund von Arminius und Gegner des Calvinismus. 1620 konvertierte er zum Katholizismus.

²⁴Sublapsarianismus/Infralapsarianismus und Supralapsarianismus sind Auslegungsformen des Calvinismus. Sie unterscheiden sich in der Frage, ob die Prädestination vor oder nach dem Fall Adams anzunehmen ist. Der *Sublapsarianismus* setzt die Erwählung erst nach dem Sündenfall an, während der *Supralapsarianismus* annimmt, dass die Erwählung bereits vor Erschaffung des Menschen erfolgte und der Sündenfall vorausgesehen wurde.

²⁵Johann Lorenz von Mosheim (1693-1755), lutherischer Kirchenhistoriker, Professor in Göttingen.

²⁶James Murdock (1776-1856), Pfarrer und Theologieprofessor in Nordamerika im 19. Jahrhundert, der Werke von Mosheim ins Englische übersetzte.

folgerung gezogen, die möglicherweise das Urteil eines wohlinformierten und unparteiischen Lesers bestätigt:

Es ist allgemein bekannt, dass die frühen Arminianer, die im Vorfeld der Synode von Dordrecht aufgetreten sind, viel klarer und direkter in ihren Formulierungen waren, als diejenigen, die später nach der Synode lebten und lehrten. Ebenso ist bekannt, dass Arminius nur die Lehre Calvins von der absoluten Vorherbestimmung und der damit notwendigerweise zusammenhängenden Lehren ablehnte. In allen anderen Lehrfragen jedoch stimmte er mit dem Reformator überein. Seine Schüler jedoch, hierbei insbesondere Episcopus²⁷, überschritten dreist die Grenzen, die ihr Meister klugerweise gezogen hatte und glitten in das Lager der Pelagianer und Sozinianer ab. Aber mir erscheint es sehr klar, dass Arminius in seinem eigenen Geist bereits den Schritt in diese Richtung vollzogen hatte, diese Lehren seine Schüler auch lehrte und diese somit folgerichtig später diese Irrlehren auch öffentlich bekannten. Die Nachfolger des Arminius, insbesondere Episcopus, perfektionierten später nur das, was ihr Meister ihnen gezeigt hatte, indem sie alle Furcht beiseiteließen und alles viel ungeschöner propagierten. Als Zeuge hierfür kommt, neben anderen weniger wichtigen, gerade Arminius in Frage, der in seinem Testament, das er kurz vor seinem Tod verfasste, ausdrücklich erklärte, er wolle alle christlichen Gruppierungen, außer die der Papisten, zu einer Gemeinschaft und Bruderschaft vereinen. Die These, dass Arminius dem orthodox-reformierten Glauben eher nahe gestanden habe und überhaupt kein Arminianer nach den heute verstandenen Begrifflichkeiten gewesen sei, hat erst kürzlich Professor Stuart²⁸ aus Andover in einem Artikel vertreten, in dem es ausdrücklich um den Glauben des Arminius ging (Biblical Repository, Nr. II, Andover, 1831, vgl. S. 293 und 301).

²⁷Simon Episcopus (1583-1643), Theologe und Nachfolger von Arminius.

²⁸Moses Stuart (1780-1852), Theologieprofessor am Andover Theological Seminary, Massachusetts.

Zu dieser Schlussfolgerung kommt der gelehrte Professor aufgrund der beeindruckenden und kunstvollen Rede des Arminius vor dem Magistrat Hollands aus dem Jahr 1608, also einem Jahr vor seinem Tod. Diese Rede legt Stuart derart günstig für Arminius aus, wie es seine eigenen Worte gerade noch erlauben. Wenn man jedoch die Erklärung des Arminius sorgfältig mit den fünf Punkten des remonstrantischen Bekenntnisses vergleicht (welche zum Zeitpunkt der oben genannten Worte des Arminius im Jahr 1610 beinahe fertig abgefasst waren und von den Remonstranten in der Anhörung in Den Haag im Jahr 1611 veröffentlicht wurden, sowie später mit einer umfassenden Erläuterung und Verteidigung der Synode von Dordrecht vorgelegt wurden, wobei zuvor im Jahr 1617 das Zweifeln in dem 5. Artikel in eine eindeutige Ablehnung der Bewahrung der Heiligen verändert wurde, dann wird, wie ich meine, ganz deutlich, dass Arminius selbst sich tatsächlich von einem reformierten Orthodoxen jener Tage in allen fünf Punkten unterschied und dass er grundsätzlich mit den Remonstranten in all jenen Lehren übereinstimmte, für die sie von der Synode von Dordrecht verdammt wurden. Diese Tatsache wird von allen ernstzunehmenden Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts angenommen, egal ob es sich selbst um Anhänger der Remonstranten oder ihrer Gegner handelt.²⁹

1.2 DIE REMONSTRANTEN NACH DEM TOD VON ARMINIUS

Von einigen wurde naiv gehofft, dass mit dem Tod des Arminius seine Spekulationen ebenfalls mit ihm sterben und begraben würden. Doch es stellte sich leider heraus, dass dies keineswegs der Fall war. Schon bald zeigte sich, dass eine Anzahl angesehener niederländischer Pfarrer seine Meinung teilten und durch nichts von der Verbreitung dieser Gedanken abgehalten werden konnten. Im

²⁹J.L. Mosheim u. a.: *Institutes of Ecclesiastical History, Ancient and Modern: Modern period*. London 1841, S. 328.

Jahr 1610 organisierten sie sich in einer Gesellschaft beziehungsweise förmlichen Vereinigung. So gestärkt richteten sie eine Eingabe an die Generalstaaten, die sie „Remonstranz“ (lateinisch für Beschwerdeschrift) nannten. Daher erhielten sie später den Namen „Remonstranten“. Das Ziel ihrer Eingabe war, das Wohlwollen der Regierung zu erhalten, um Schutz vor den kirchlichen Maßnahmen gegen ihre Irrlehre zu bekommen. Dieser Schritt lief automatisch auf eine Art Schisma hinaus und stürzte die niederländische Kirche in große Not. Ein weiteres Ereignis erregte noch mehr und viel schmerzlicher die Aufmerksamkeit unter den Freunden der Orthodoxie. Als die Kuratoren der Universität daran gingen, den durch den Tod des Arminius vakant gewordenen Lehrstuhl wieder zu besetzen, baten die Vertreter der Kirche darum, dass ein Mann ausgewählt werde, der frei von jeglichem Verdacht der Heterodoxie³⁰ sei. Darin sahen sie – leider war ihr Appell jedoch zwecklos – die beste Möglichkeit, um den Frieden zwischen Universität und Kirche wieder herzustellen. Den Remonstranten war es aber gelungen, die Kuratoren derart zu beeinflussen, dass diese Konrad von der Vorst³¹, Pfarrer und Theologieprofessor aus Steinfurt in Deutschland, als Nachfolger wählten. Gerade dieser war jedoch viel schlimmerer Irrlehren verdächtig, als nur der des Arminianismus. Uytenbogat, einer der fähigsten und eifrigsten Vertreter des arminianischen Lagers, wurde nach Steinfurt geschickt, um ihm den Ruf aus Leiden schmackhaft zu machen. Die rechtgläubigen Pfarrer und Gemeinden protestierten gegen die Wahl. Sie verglichen dies mit dem „Einschlagen eines Nagels in eine fiebrige und schmerzende Eiterbeule“ und baten die Generalstaaten, einen solchen Schritt nicht zu erlauben. Denn dieser sei direkt dazu geeignet, die Kirche noch mehr zu verstören und zu verderben. Von der Vorst hatte kurz zuvor ein Buch veröffentlicht mit dem Titel „De Natura et Atributis Dei“³² sowie eine von ihm bearbeitete

³⁰Fachausdruck für Irrlehre.

³¹Konrad von der Vorst (1569-1622), Professor am Gymnasium Academicum zu Steinfurt, später als Nachfolger von Arminius an die Universität zu Leiden berufen – jedoch unter Freistellung der Bezüge nicht an der Universität tätig. Streitpunkt waren neben seiner arminianschen Gesinnung die von ihm vertretenen sozianischen Positionen. 1619 aus dem Professorenamt entfernt und aus den Niederlanden ausgewiesen.

³²Lateinisch für: Vom Wesen und den Eigenschaften Gottes.

Ausgabe eines Buches von Sozinius der Jüngere³³ über die Bibel. Aus beiden Werken ging hervor, dass er offenbar sozinianische Ansichten vertrat. Trotz alledem wollten die Remonstranten an seiner Wahl festhalten, so dass es nur mit äußerster Mühe seine Berufung auf den vakanten Lehrstuhl verhindert werden konnte. Im Ergebnis zeigte jedoch das Verhalten der Remonstranten im Fall von der Vorst sehr deutlich, dass die Vorbehalte der Rechtgläubigen ihnen gegenüber in Bezug auf die Verdorbenheit ihres Charakters keinesfalls übertrieben oder unberechtigt waren. Jakob I.³⁴, König von England, der das oben genannte Buch über das Wesen und die Eigenschaften Gottes gelesen hatte, erkannte, dass es voll von radikalen Irrtümern war. Er schrieb einen Brief an die Generalstaaten und ermahnte sie, nicht zu erlauben, dass ein solcher Mann ein so wichtiges Amt erhalte, wie es das Lehramt der Theologie sei. Noch weitergehend instruierte er seinen Botschafter in Den Haag, jeden denkbaren Einfluss auszuüben, um die Einsetzung dieses Mannes in eine Professur zu verhindern, der – so drückte sich der König aus – wegen so vieler und großer Irrtümer verurteilt sei und es vielmehr verdient hätte, aus dem Land verbannt zu werden, als dass er mit öffentlichen Ehren ausgestattet werden solle. „Kurz und bündig ausgedrückt“, drohte der König, „da es Gott wohlgefiel, mich zum ‚Verteidiger des Glaubens‘ berufen zu haben, sehen wir uns gezwungen, uns von solchen Kirchen zu trennen, welche Irrlehre dulden. Das ist der Fall, wenn Vorstius noch länger geduldet werden sollte. Zudem müsste in diesem Fall überlegt werden mit den übrigen reformierten Kirchen zu beraten, was zu unternehmen ist, um solche verfluchten Häresien, die seit kurzem aufgekomen sind, auszumerzen und zurück in die Hölle zu jagen. Auch könnten wir gezwungen sein, den jungen Menschen meines Königreichs zu verbieten, an der Universität zu Leiden zu studieren, wenn diese derart von Irrlehren infiziert ist.“ Aufgrund dieser und anderer Einflussnahmen konnte ein Sieg der Remonstranten gerade noch verhindert werden, so dass von der Vorst die vakante Stelle nicht einnehmen konnte. Diese waren

³³Fausto Paolo Sozzini (1539-1604), Leugner der Trinitätslehre und Gegner der Prädestinationstheorie. Zusammen mit seinem Onkel Lelio Sozzini Leitfigur des Unitarismus bzw. Sozianismus.

³⁴Jakob I (1566-1625), König von Schottland, England und Irland. In seinem Auftrag erschien 1611 die englische King James Bibelübersetzung.

zwar enttäuscht, verloren jedoch nicht ihre Entschlusskraft und auch nicht die Zahl ihrer Anhänger. Im Gegenteil, kurze Zeit später wurde Episcopius³⁵, einer ihrer Gefolgsleute, zum Professor an der Universität Leiden berufen. Das gab ihnen neue Kraft und neue Hoffnung. Zugleich verdichteten sich die Anzeichen dafür, dass es einige Vertreter von nicht geringem Einfluss in der Regierung des Landes gab, die der remonstrantischen Bewegung gegenüber positiv gesonnen waren und stark darauf drängten, dass die Gruppierung unangetastet von kirchlichen Verurteilungen bleiben sollte. Dies erklärt auch, weshalb auf Seiten der Generalstaaten lange Zeit keine Bereitschaft dafür bestand, dass eine landesweite Synode einberufen werden sollte, um die Remonstranten zu disziplinieren. Offenkundig bevorzugten die Remonstranten und ihre Verbündeten, dass weder in Kirche noch Staat irgendetwas gegen sie unternommen werde. Stattdessen strebten sie an, dass ihre irrigen Auffassungen weiter geduldet werden würden, was schließlich zu einer gleichberechtigten Machtposition neben den reformierten Orthodoxen innerhalb der nationalen Kirche führen sollte.

Im Jahr 1611 und noch einmal im Jahr 1613 kam es erneut zu dem Versuch, eine kirchliche Klärung und Befriedung dieser Angelegenheit zu versuchen. Die Bemühungen scheiterten, zur großen Enttäuschung für die Freunde der Wahrheit. Alle Bemühungen, eine Entscheidung herbeizuführen bzw. die Remonstranten zur Verantwortung zu ziehen, wurden zu Nichte gemacht oder sie wichen dem aus. Dabei verschlechterten sich die Verhältnisse täglich und führten zu immer mehr Besorgnis. Verwirrung und sogar Verfolgungen setzten ein. Einige der orthodoxen Pastoren wurden entlassen und andere aus ihren Stellungen verdrängt, weil sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnten, Personen arminianischen Bekenntnisses in die Abendmahlsgemeinschaft der Kirche aufzunehmen.

In dieser Situation, in der die Grundfeste der Gesellschaft erschüttert zu werden drohten, als man erkennen konnte, dass sich die Obrigkeit des Staates immer mehr der Seite der Irrlehrer zuneigte, und alles auf einen schrecklichen Zusammenbruch hindeutete, gefiel es Gott, ein Werkzeug für die Förderung seines Werkes zu erwecken, welches selbst gar nicht Anhänger der Orthodoxie war,

³⁵Simon Episcopius (1583-1643), arminianischer Theologe.

aber sich in solchen Umständen vorfand, die bewirkten, dass er gerade die orthodoxe reformierte Lehre fördern wollte. Die Sprache ist von Jakob I., König von England, ein Mann von beschränkten geistigen Fähigkeiten und von noch geringeren moralischen, als auch religiösen Grundsätzen. Dieser war jedoch in einem calvinistischen Umfeld geboren und aufgewachsen. Er bestieg den englischen Thron, als die führende Geistlichkeit in diesem Teil seines Reiches, wie auch im nördlichen Schottland, beinahe alle calvinistischen Bekenntnisse waren. Deshalb hielt er zu der herrschenden Glaubensüberzeugung in seinem Reich und war geneigt, wie es seine Gewohnheit in allen Dingen war, seine königliche Macht zu Gunsten dieser Überzeugungen einzusetzen. So kam es, dass er im Jahr 1617 einen freundlichen, aber bestimmten Brief an die Generalstaaten schickte, in dem er mit Nachdruck die Einberufung einer nationalen Synode empfahl, um die wahren Lehren der Reformation zu verteidigen und den Frieden in der niederländischen Kirche wieder herzustellen. Ungefähr zur gleichen Zeit vertrat Prinz Moritz von Oranien³⁶, Statthalter der Niederlande, dieselbe Ansicht und drängte ebenfalls auf die Einberufung einer nationalen Synode. Als die Arminianer erkannten, dass sich die öffentliche Meinung in diese Richtung zu wenden schien und dass die Einberufung einer nationalen Synode wahrscheinlicher wurde, erfüllte sie dies mit Unbehagen und sie versuchten die Einberufung mit allen Mitteln zu verhindern. Jedoch führten ihre Verzögerungstaktiken und Intrigen diesmal nicht weiter. Vielmehr wurde durch ihr Verhalten für alle der Geist der Rebellion und des Aufruhrs erkennbar, so dass sich die öffentliche Meinung gegen die Arminianer wandte. Auch wurde offenkundig, dass dringend Maßnahmen zur Eindämmung der Unruhe erforderlich waren.

³⁶Moritz von Oranien (1567-1625), Graf von Nassau-Dillenburg, Freiheitskämpfer der Niederlande und Prinz von Oranien. Nach der Ermordung seines Vaters Wilhelm von Oranien wurde er Vorsitzender des Staatsrates, in der Folgezeit auch Generaladmiral der Marine, Generalkapitän der holländischen Armee und Statthalter von Holland, Seeland, Geldern, Utrecht, Overijssel, Groningen und Drenthe. Er verdrängte die Spanier aus den genannten 7 Provinzen.

1.3 DIE EINBERUFUNG DER SYNODE

Schließlich wurde im Jahr 1618 von den Generalstaaten ein Dekret erlassen, wonach im November desselben Jahres eine nationale Synode in Dordrecht (einer wichtigen Stadt im Süden Hollands) zusammentreten sollte. Betreffend der Zusammensetzung der Synode wurde bestimmt, dass in jeder Provinz eine regionale Synode abgehalten werden sollte, um jeweils sechs Delegierte für die Generalsynode zu bestimmen. Davon sollten in der Regel vier Delegierte das Amt eines Pastors und zwei das eines Ältesten bekleiden. Des Weiteren sollte von jeder Universität mindestens ein Professor als Delegierter bestimmt werden.

Ursprünglich war beabsichtigt, dass die Synode allein aus Delegierten der niederländischen Kirche gebildet werden sollte. Aufgrund der deutlichen Aufforderung des englischen Königs Jakobs I., der sich auch Prinz Moritz von Oranien anschloss, wurden auch wichtige Theologen von anderen ausländischen Kirchen zu der Synode mit Stimmrecht eingeladen. Einladungsschreiben gingen an den König von England, an die Vertreter der reformierten Kirchen Frankreichs, an die Kurfürsten der Pfalz und Brandenburg, an den Landgrafen von Hessen, an die vier protestantischen Kantone der Schweiz (Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen) und an die Stadtstaaten Genf, Bremen und Emden. Diese wurden gebeten, ihre frömmsten, gelehrtesten und fähigsten Theologen zu entsenden, um zusammen mit den niederländischen Delegierten die theologischen Streitpunkte aufzuarbeiten und endgültig zu entscheiden.

Die reformierten Kirchen Frankreichs benannten André Rivet³⁷ und Pierre du Moulin³⁸, um sie als Delegierte auf der Synode zu vertreten. Doch gerade als sie nach Dordrecht abreisen wollten, erließ der König von Frankreich ein Edikt, nach dem ihnen die Teilnahme an der Synode verboten wurde. Deshalb waren die französischen Kirchen auf der Synode nicht vertreten.

Es wäre ein Versäumnis, nicht zu erwähnen, dass die Generalstaaten vor dem Beginn der Synode einen Tag feierlichen Betens und Fastens ausriefen, um den Zorn Gottes abzuwenden und ihn

³⁷ André Rivet (1572-1651), französischer Hugenotte, später Professor an der Universität Leiden und Rektor an später am Collegium Auriacum in Breda.

³⁸ Pierre du Moulin (1568-1658), französischer Hugenotte, Pfarrer in Paris, später in England.

um seine gnädige Gegenwart zu bitten, sowie die anstehenden Beratungen zu segnen. Die Bevölkerung der Niederlande befolgte diesen besonderen Tag mit großer Anteilnahme.

1.4 DER ZUSAMMENTRITT DER SYNODE

Die Synode trat entsprechend der Anordnung der Generalstaaten am 13. November 1618 in Dordrecht zusammen. Sie bestand aus neununddreißig Pfarrern und achtzehn Ältesten, sowie aus fünf Professoren der niederländischen Universitäten. Außerdem waren die Delegierten der eingeladenen ausländischen reformierten Kirchen anwesend, ausgenommen die der französischen Kirchen aus den oben ausgeführten Gründen. Die Anzahl der Delegierten von den ausländischen Kirchen Kontinentaleuropas – alles Reformierte³⁹ – war neunzehn. Aus Großbritannien wurden fünf Delegierte benannt: Georg Carleton (Bischof von Llandaff), Joseph Hall⁴⁰ (Dekan von Worcester und später Bischof von Exeter und Norwich), John Davenant⁴¹ (Theologieprofessor an der Universität Cambridge und später Bischof von Salisbury), Samuel Ward (Erzdiakon zu Taunton und Theologieprofessor an der Universität zu Cambridge) und Walter Balcanquhall aus Schottland (als Vertreter der Kirche im Norden Großbritanniens). Die Synode bestand zum Zeitpunkt ihrer Konstituierung insgesamt aus sechsundachtzig Mitgliedern. Es zeigte sich, dass kein Arminianer als Delegierter gewählt worden war, ausgenommen von dreien aus der Provinz Utrecht, von denen jedoch nur einer zugelassen worden war.

³⁹Anmerkung: Im Gegensatz zu den anglikanischen Vertretern aus Großbritannien; der Verfasser verwendet den im englischen gebräuchlicheren Begriff der Presbyterianer. In Kontinentaleuropa ist jedoch der Begriff der Reformierten gebräuchlicher.

⁴⁰Hall erkrankte, so dass er durch Thomas Goadus ersetzt wurde.

⁴¹Lateinische Form: Johann Darentius.

1.5 EXKURS: TEILNAHME VON VERTRETERN DER (ANGLIKANISCHEN) KIRCHE VON ENGLAND AN DEN SYNODENBERATUNGEN

Es ist offenkundig, dass zur damaligen Zeit die führenden Theologen der anglikanischen Kirche sowie ihre Kirchenpolitik weit davon entfernt waren, ungeistlich zu sein, wie es vielleicht heute in dieser Denomination in England und hier in den USA der Fall ist.⁴² Denn es ist offensichtlich, dass an dieser ehrwürdigen geistlichen Körperschaft ein hochgestellter Bischof und drei weitere Würdenträger der Kirche von England, von denen zwei später noch Bischöfe wurden, monatelang teilnahmen, mitbeteten und mitberieten, die außer ihnen nur aus Reformierten bestand. Praktisch stellte dies eine Anerkennung des reformierten Bekenntnisses als das der wahren Kirche Christi dar und zeigte deutlich auf, dass die führenden, gelehrtesten und treuesten Theologen, welche zur Zeit der Synodenberatungen die Kirche von England lenkten, weder in Wort, noch in der Tat, daran dachten, ihr Bekenntnis zu der rechten reformierten Lehre zu leugnen. Heute behaupten zwar einige Vertreter des anglo-katholischen Flügels der anglikanischen Kirche, dass die Generalstaaten vom englischen König gefordert hätten, Delegierte zu der Synode zu entsenden, und dass er, weil er ihre drängende Bitte nicht habe abschlagen wollen, sich überreden ließ, von seinen und den Grundsätzen der englischen Kirche abzuweichen. Diese Behauptungen treffen jedoch nicht zu. Der Ablauf der Ereignisse war gerade umgekehrt. Der König von England, obwohl er eigentlich nichts mit den kirchlichen Streitigkeiten zu tun hatte, fand Gefallen daran, sich in diese Angelegenheit einzumischen. So intervenierte er auf eine Art, wie es nur ein schwacher, aufdringlicher, pedantischer und arroganter Mensch tun kann. Er drängte die Generalstaaten, den Delegierten seiner Kirche die Tür zur Teilnahme an den Beratungen der Synode zu öffnen.

Die führenden Theologen der englischen Kirche schlossen sich seinen Wünschen und Absichten in dieser Angelegenheit an. Es ist schwer denkbar, dass andere Männer hätten ausgewählt werden

⁴²Der Verfasser spielt darauf an, dass die anglikanische Kirche des 19. Jahrhunderts offenkundig nicht mehr die Glaubensinhalte vergangener Zeiten repräsentierte.

können, die talentierter, gebildeter, frömmer und einflussreicher gewesen wären, als diejenigen, die ausgewählt und entsandt wurden, um an den Beratungen der Synode teilzunehmen. Sie beratschlagten monatelang mit reformierten Christen, predigten von den Kanzeln reformierter Kirchen, nahmen an reformierten Gottesdiensten teil. Sie betrachteten die reformierten Kirchen als ihre Schwesterkirchen und deren Pfarrer als Brüder im Amt und in der Hoffnung. O, wie anders war doch oft die Sprache vieler Prälaten späterer Tage. Viele von ihnen – es muss ehrlich gesagt werden – Pygmäen, was ihre Talente, ihre Gelehrsamkeit und Frömmigkeit angeht, gegenüber diesen Giganten, die ihren Teil zu den Beratungen der Synode beitrugen!

Als sich Bischof Hall aufgrund seiner schlechten Gesundheit frühzeitig aus den Synodenberatungen zurückziehen musste, erklärte er:

Es gibt keinen Ort auf der Erde, der dem Himmel so ähnlich ist wie die Synode von Dordrecht, und wo ich lieber wohnen möchte.⁴³

Und im folgenden Predigtauszug, die er vor der ehrenwerten Synode auf Latein gehalten hat, findet sich eine direkte und aufrichtige Anerkennung der Holländischen (reformierten) Kirche als der wahren Kirche Christi. Sie wurde am 29. November 1618 gehalten und basierte auf Prediger 7,16:

Seine erhabene Majestät, unser König Jakob, hat in seinem ausgezeichneten Brief die Generalstaaten ermuntert und uns hat er in seinen Instruktionen ausdrücklich befohlen, alle unsere Kraft darauf zu verwenden, dies eine zu bedenken: Dass ihr alle anhaltet, den gemeinsamen Glauben zu bewahren, dazu auch euer eigenes Bekenntnis und das der anderen Kirchen. Wenn ihr das tut, dann seid ihr ein glückliches Holland! O reine Braut Christi! O blühende Republik! Diese, eure angefochtene Kirche, die von den Wogen unterschiedlicher Meinungen hin und hergeworfen wird, erreicht nunmehr den Hafen. Dann wird sie im Sicherem auf den

⁴³Geeraert Brandt: *History of the Reformation*. 1. Aufl. 1677.